

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
 Georg Niemann in Stolp.
 Verantwortlich für den literarischen Teil: Franz Doherr in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. W. Feiges Buchdruckerei
 in Stolp.

Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolppomm.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der
 Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der
 Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Mk., mit Voten-
 lohn 60 Pfa. u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfa. Ferner
 mit „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ 80 Pfa., mit Votenlohn
 90 Pfa., und bei allen kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 5 Pfa.

Einrückungspreis für die 6spaltige Korpuszeile oder deren
 Raum für Einzeile 10 Pfa., für Auswärtige 15 Pfa.
 Reklame für die 3spaltige Korpuszeile oder deren Raum 30 Pfa.

Nr. 288

Freitag, den 8. Dezember

1911

Das Echo der Kanzlerrede.

Die ruhige, aber feste und energische Art, mit der der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg im Deutschen Reichstage unsern unerschütterlichen Willen, auf dem Wege zur Weltmacht weiter zu schreiten, betont und jede Einmischung Englands sich verbeten hat, macht in Deutschland allgemein sehr guten Eindruck. Aus den Blättern aller Parteien klingen die Genugtuung darüber, daß der Kanzler zwar von Freundlichkeit und gutem Willen gegen England befeelt war, aber doch zugleich ganz offen dem berechtigten Mißtrauen gegen die englische Politik Ausdruck gab. Diese Politik müsse sich ändern, wenn ein wirklich dauerndes Verhältnis zwischen beiden Nationen Platz greifen soll. Wenn das gute Verhältnis, das man in Deutschland aufrichtig wünsche, sich nicht herstellen lasse, wenn neue Konflikte aufzulaufen sollten, so müsse die politische Welt die Schuld dafür einzig und allein bei England suchen. Mit Stolz konstatiert ein führendes rheinisches Blatt: „Der Reichstag verfuhrte in den Reden seiner Wortführer, denen die Verantwortlichkeit des nationalen Kraftbewußtseins das Verantwortlichkeitsgefühl keinen Augenblick beeinträchtigte, in deren Erklärungen die Entschlossenheit so vieler Anteil hat wie die friedliche Gesinnung, die auf Gegenseitigkeit rechnen kann, das deutsche Volk.“

Diesem Eindruck entzieht sich auch die englische Presse nicht. Die stille aber nicht mißzuverstehende Kundgebung des deutschen Volkswillens ist jenseits des Kanals sehr richtig verstanden worden. Aber man tut natürlich so, als sei das Mißtrauen nur auf Mißverständnisse zurückzuführen. Trotzdem Herr v. Bethmann Hollweg überzeugend klargestellt hat, daß die englische Regierung von allem Anfang an über Deutschlands Absichten informiert war, hält der größte Teil der Presse die Fiktion aufrecht, daß man vom 4. bis 21. Juli in England nicht gewußt habe, woran man war, weshalb Lord Georges Rede gerechtfertigt gewesen sei. Die Times fassen den englischen Standpunkt in folgendem Satze zusammen: „Solange Deutschland kein Opfer britischer Interessen oder Untreue gegenüber unseren Freundschaften und Verträgen erwartet, wird es sich über unsere Politik nicht zu beklagen haben. Wenn die deutsche Regierung deselben Sinnes ist, so kann nichts die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen verhindern, die von beiden Seiten angestrebt werden und jedenfalls im Interesse beider Völker sind.“ In der sehr angesehenen Zeitschrift Christian Commonwealth befürwortet der bekannte liberale Politiker Philir Snowden die Enttarnung Sir Edward Greys aus dem auswärtigen Amt. Solange dieser am Ruder sei, wäre an eine Besserung der deutsch-englischen Beziehungen nicht zu denken. Sein Mißtrauen gegen Deutschland mache ihn unendlich. Kein unparteiischer Mensch könne sich dem Eindruck verschließen, daß Deutschland mit der größten Offenheit gehandelt habe, und daß Sir Edward Greys Mißtrauen vollkommen unbegründet war. Grey hat übrigens schon wieder eine Rede gehalten, in der er rundweg erklärte, er habe seiner ersten Rede nichts hinzuzufügen.

Auch in Frankreich hat die energische Betonung der Großmachtsstellung Deutschlands und seines festen Willens, sich durch keinerlei Hindernisse von seiner großzügigen Politik ablenken zu lassen, einen unlenkbar starken Eindruck gemacht. Daß die auf die Möglichkeit eines guten Einverständnisses mit England bezüglichen Worte des Kanzlers im Reichstage eine frostige Aufnahme fanden, wirkt unangenehm in Paris überraschend. Man hatte bisher in Frankreich nicht geglaubt, daß die gewählte deutsche Reichsvertretung in ihrer Gesamtheit eine so tiefe Verstimmung gegenüber England erkennen lassen würde.

Die Wahrheit über Agadir.

Zimmer und überall ist es so dargestellt worden, als habe das britische Kabinett eine etwaige Festsetzung Deutschlands in Agadir als unerträgliche Bedrohung der englischen Lebensinteressen angesehen. Zwar war die Besorgnis vor solcher Festsetzung, wie man längst weiß, und wie Herr v. Bethmann bestätigt hat, grundlos, aber die Auffassung blieb in Geltung und gilt vielfach auch heute noch, daß gerade an diesem Punkte die englische Aktion gegen Deutschland einsetzt habe. Die Wahrheit ist, daß das britische Kabinett ein Gutachten der Admiralität über die voraussichtlichen Folgen des Uebergangs von Agadir in deutschen Besitz eingeholt hat, und daß dies Gutachten darin gipfelt, es könne Großbritannien nur willkommen sein, wenn Agadir zu einer deutschen Marinestation würde, denn die unvermeidliche Wirkung müßte eine Verzettelung der deutschen Streitkräfte sein. Ueber die Befragung der Admiralität und über ihre Antwort berichtete vor kurzem eine der angesehensten englischen Zeitschriften, die „Contemporary Review“, deren Mitteilungen schon an sich Vertrauen verdienen würde, deren Angaben aber geradezu den Grad der Gewißheit insofern erlangt haben, als ihnen von keiner Seite widersprochen worden ist. Eine so wichtige Nachricht würde man in London nicht haben passieren lassen, wenn sie nicht zuträfe.

Im Grunde genommen, kann die Darstellung des genannten englischen Blattes nicht einmal überraschen. Sie beweist sich auf der Linie derselben Politik, die im Beginn des Jahrhunderts dazu geführt hatte, daß Chamberlain dem Fürsten Bülow die Teilung Marokkos unter Ausschluß Frankreichs anbot. In den Erörterungen der letzten Wochen ist über dieses Angebot wohl gelegentlich gesprochen worden, aber wie es in Wirklichkeit damit stand, hat man bisher nicht erfahren. Nur das weiß man und sieht man, daß die Ablehnung durch die deutsche Reichsleitung ein Akt vorausschauender Klugheit war. Selbstverständlich konnte Chamberlain solche Anregungen nicht geben, ohne dabei in erster oder vielmehr in einziger Linie die Interessen seines Landes im Auge zu haben. Wäre Fürst Bülow auf den Vorschlag eingegangen, so hätte der schärfste Konflikt einerseits mit Frankreich, andererseits aber mit Rußland einzuhandeln. Denn gegen das Italienreich wandte sich damals die Frontstellung der britischen Politik, und eine

deutsch-englische Verständigung der gedachten Art hätte Deutschland in die Kasse hineingeführt, die kurz darauf Japan als der Verbündete Großbritanniens übernahm.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser, der von seinem schlesischen Jagdaufenthalt nunmehr in Breslau eingetroffen ist, nahm am Mittwoch früh im dortigen Schloß den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts entgegen. Gegen 11 Uhr vormittags begab sich der Kaiser nebst Gefolge in offenen Automobilen nach der Universität, wo er vom Rektor Prof. Dr. Krieger und dem Kurator der Universität Oberpräsident Dr. v. Günther empfangen wurde. Der Monarch besichtigte zunächst die Aula Leopoldina und hierauf den Musikaal und sprach sich sehr anerkennend über die Restauration dieser Räume aus. Erklärungen gaben Geheimrat Förster von der Universität und Prof. Langner von der Breslauer Kunstschule. Baurat Gressler legte dann seine Pläne für die Freilegung des Universitätsplatzes vor, die ebenfalls die Anerkennung des Kaisers fanden. Nach einem Aufenthalt von etwa 20 Minuten fuhr der Kaiser nach dem Schloß zurück. Um 1 Uhr besaß sich der Kaiser zum Frühstück beim Kardinal Fürstbischof Koopp.

Die Tagespolitik.

Inland.

Gegen den Plan einer deutschen Eisenbahngemeinschaft, den der frühere Direktor im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Kirchhoff in einer Schrift vertritt, wendet sich ein halbamtlicher Artikel in der „Nordd. Allg. Ztg.“: „Nach Kirchhoff sollen sämtliche Einnahmen des deutschen Eisenbahnbetriebes in eine Kasse fließen und daraus nach Verteilung der Betriebsausgaben den beteiligten Staaten ihre Anteile nach einem bestimmten Teilungsmaßstab zugeteilt werden. Dieser Teilungsmaßstab werden schon zu finden sein, wenn man nur will. (Wenn das so einfach wäre, hätte Kirchhoff die Lösung des Problems wenigstens andeuten können.) Die Verwaltung der Gemeinschaft soll durch ein Gemeinschaftsamt erfolgen, an dessen Spitze ein von Preußen unter Zustimmung der übrigen Eisenbahngemeinschaften bestellter Staatsminister steht. Wie er sich die Durchführung seiner Vorschläge denkt, verschweigt Kirchhoff. Darüber soll sich eine Kommission seinen Kopf zerbrechen. Wäre es ihm ernstlich um die Förderung der deutschen Eisenbahneinheit zu tun, so wäre es seine Aufgabe, seine Vorschläge auf ihre Brauchbarkeit selbst zu prüfen. Unsere Regierung hat auf dem seit Jahrzehnten beschrittenen Weg der allmählichen Vervollkommnung des Betriebes und der Verwaltung der deutschen Eisenbahnen außerordentliche Erfolge erzielt. Wollte man diesen Weg verlassen und eine wirkliche Einheit der deutschen Eisenbahnen anstreben, so könnte man nur auf den Reichsbahngedanken zurückkommen. Daß dieser heute nicht ausführbar ist, sagt auch Kirchhoff. Wir besitzen heute, dank den gemeinsamen Bestrebungen aller deutschen Eisenbahnen, ein einheitliches Netz, das Art. 42 der Verfassung nicht einmal geahnt, geschweige denn gefordert hat. Und Fürst Bismarck hat ja doch selbst den Weg der Reichsbahnen verlassen, als er ungangbar wurde. Wir möchten bezweifeln, daß ihm das kirchhoffische Rezept einer so verzwickten Eisenbahngemeinschaft schmachhaft wäre.“

Die Ermäßigung des Weltbriefpostos. Auf dem Programm des internationalen Handelskammerkongresses, der im Sommer 1912 in Boston stattfindet, wird auch die Frage der Herabsetzung des Weltbriefpostos einen hervorragenden Platz einnehmen.

Die Kautionsversicherung der Beamten. Der Verband der Gemeindefassenbeamten des Regierungsbezirks Münster hat an sämtliche Landräte seines Bezirkes die Bitte gerichtet, die von dem Gemeinde-Einnehmer zu hinterlegende Dienstkautionsversicherung zu ermäßigen oder einer eventuellen Versicherung der Gemeinden gegen Veruntreuung bezw. der Kautionsversicherung der Beamten näher treten zu lassen. Dieser Wunsch entspricht einem Antrag, der vom Zentralverband der Gemeindebeamten Preußens einstimmig angenommen worden ist. Auch in dieser Beziehung sei die Gleichstellung mit den Staatsbeamten anzustreben. Eingewiesen wird darauf, daß in Preußen bereits 14 Gemeinden die Kautionsversicherung aufgehoben bezw. eingeschränkt haben; aufgehoben ist die Kautionsversicherung in 25 Großstadtgemeinden und in 7 großen Landgemeinden.

Der englische Spion Schulz vor dem Reichsgericht. An diesem Donnerstag früh erschienen vor dem Straßenamt des Reichsgerichts der der Spionage angeklagte englische Schiffshändler Schulz und seine Komplizen. Angeklagt sind wegen Verrats militärischer Geheimnisse: 1. der Schiffshändler Max Schulz, geboren am 3. März 1875 zu Southampton, 2. der Ingenieur Karl Sibsdick, 3. der Ingenieur Bernhard Wulf (Bremen), 4. die Wirtschaftlerin Ida Edermann und 5. der Kaufmann Ernst von Naack. Schulz ist britischer Staatsangehöriger, entstammt aber einer deutschen Familie, die vor 45 Jahren nach England ausgewanderte. Er betrieb einen schwunghaften Schiffshandel, vornehmlich in den deutschen Seestädten, und wurde, wie bekannt, in Hamburg samt seinen Helfershelfern verhaftet. Die bei ihm vorgefundenen Briefe dienen als Beweis dafür, daß er in Diensten der englischen Admiralität stand und von ihr für seine Tätigkeit hohe Geldsummen bezog. Inwieweit es Schulz tatsächlich gelungen ist, in verschiedene Geheimnisse der Schiffbaukunst und der Kriegsmarine einzufragen, wird die morgige Verhandlung ergeben. Für die Verhandlung sind drei Tage in Aussicht genommen. — Wie weiter gemeldet wird, wird der Spionagerozes gegen den englischen Reserveoffizier Stewart voraussichtlich noch vor Weihnachten stattfinden.

Oesterreich-Ungarn.

Dreibund-Interpellation in Ungarn. Im ungarischen Abgeordnetenparlament meldete Graf Apponyi (Kosuthpartei) eine Interpellation an, in der er fragt, ob der Rücktritt

des Chefs des Generalstabs Freiherrn Conrad von Höbenдорf mit gewissen Bestrebungen zusammenhänge, die den Dreibund, soweit Italien in Betracht komme, auflösen wollen. Apponyi fragt ferner an, ob der Minister des Auswärtigen und die ungarische Regierung an dem Dreibund festhalten; es seien nämlich nach den letzten Vorgängen Zweifel hierüber entstanden. Auch ersucht der Interpellant um Aufklärung bezüglich des Wirkungsbereiches des Generalstabschefs.

England.

Der deutsche „Espion“ Große. Die Engländer haben sich mit den deutschen Spionen, die sie austreiben. Erst der Hochstapler Schulz, jetzt der Abenteurer Große. Der angebliche deutsche Marineoffizier Große, der in Portsmouth als Spion verhaftet wurde, entpuppt sich als der Herr „Kapitän“ Große, der nach einer abenteuerlichen Jugend in Singapur wegen Banknotenfälschung zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, und der, nach Deutschland zurückgekehrt, sich im September dieses Jahres wegen Betrug und Unterschlagung in Berlin zu verantworten hatte. Er wurde schließlich aber nur wegen Unterschlagung zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Jetzt ist er in Portsmouth aufgetaucht. Aus der Verhandlung gegen ihn ergab sich, daß er verheiratet war, in Erfahrung zu bringen, wie viele Kohlen zurzeit in den Docks und Hafenschuppen von Portsmouth aufgespeichert seien; weiter wollte Große so genau wie möglich die Anzahl der Tonnen Kohle im Hafen und ebenso genau die Kohlenbestände, die im Besitz von Firmen in verschiedenen Häfen seien, erfahren. Ferner fragte er nach der genauen Anzahl der gegenwärtigen Mannschaft in den Kasernen und der zur Weihnachtzeit in den Hafenkasernen befindlichen Leute. Große erklärte, er arbeite ein Buch aus, das er an Kohlenhändler und Grubenbesitzer verkaufen wolle, damit sie im Falle eines Streiks über den genauen Umfang des Kohlenbedarfs in den verschiedenen Häfen unterrichtet seien. Große gab dann noch die bemerkenswerte Erklärung ab: „In gewisser Hinsicht kann man das Espionieren nennen, es ist es aber nicht. All das ist auch für deutsche Kaufleute interessant zu wissen, damit sie während eines Streiks Kohlen zu erhöhten Preisen nach England bringen können.“

Amerika.

Vom mexikanischen Aufbruch. Eine Delegation aus Mexico meldet, daß Gomez, der Führer des Aufstandes in dem Bezirk Chihuahua, der mit einem vom Präsidenten ausgestellten Haß aus der Hauptstadt abgereist war, während der Reise mit acht Begleitern aus dem Zug gezogen und getötet worden sei.

Asien.

Persiens Ultimatum an Rußland. Es ist kein neckisches Spiel des Druckfehlerzeufels, sondern soll wirklich heißen: „Persiens Ultimatum an Rußland.“ Der Morning Post wird aus Teheran telegraphiert, Persien habe auf Rußlands Ultimatum gleichfalls mit einem Ultimatum geantwortet; in diesem werde gefordert, daß die russischen Truppen bei Masvin haltmachen und daß keine weiteren Truppen folgen sollen, der geplante Nachschub im Gegenteile rückgängig gemacht werde. Falls Rußland dieser Forderung nicht innerhalb 30 Stunden nachkomme, werde Persien zum Angriff vorgehen. Ernst kam man dieses Dokument natürlich nicht nehmen. Das Weichheits — Persiens Parlament — wagt damit nach allem orientalischen Herkommen „das Gesicht“. Zwar macht man in Teheran äußerlich sehr viel in Patriotismus. Auch die Frauen nehmen leidenschaftlich daran teil. Sie ziehen mit Fahnen durch Teheran und halten in Wäsche und an Strassenenden Reden. Den Boykott von russischen Waren führen sie sehr energisch durch und zertrümmern die Fenster von Läden, in denen russische Waren ausgestellt waren. Die Vereinigung persischer Frauen hat an die Londoner Suffragettes telegraphiert und sie um Hilfe gebeten, da die Ehren der europäischen Männer taub bleiben gegenüber den Bitten der persischen Frauen. Aber wenn die Russen erst in hellen Haufen anrücken werden, wird auch der Ruf der Frauen die persischen Männer zu keinem energischen Widerstand aufregen können. Der Kubel hat zu gut vorgearbeitet. Weiter wird noch gemeldet: Die russische Regierung hat dem Erzbischof bedeutet, daß er keinesfalls wagen dürfe, sich nach Teheran zu begeben. In den Petersburger Regierungskreisen verlautet, daß England gegen die Beziehung Nordpersiens durch Rußland sei. Es hält seinerseits den Zeitpunkt nicht für gekommen, Südbahrien zu okkupieren, da es, um die entstehenden Unruhen der halbivilen Stämme Südbahriens in Ordnung zu halten, einer ständigen Armee von 100.000 Mann bedarf. Der persische Generalstabesmeister Schuster hat, der Forderung Rußlands entsprechend, die englischen Beamten im persischen Regierungsdienst, darunter Major Stokes, entlassen.

Die Revolution in China. Mit der Kalkstellung der Mandschudynastie hat man bereits auch äußerlich begonnen. Prinzregent Tschun, der Bombardeur des kleinen Kaisers Pu-yi, hat abgedankt. Er erhält fortan 50.000 Loel jährliche Pension. Der Ministerpräsident und die Staatsminister sind jetzt für alle Regierungsverhandlungen allein verantwortlich. Während der Minderjährigkeit des Kaisers sind die Großsekretäre Schihhsue und Su-shi-hang seine Vormünder. Zugleich kommt die Nachricht, daß in Kantsing, der Hauptstadt des Südens, eine provisorische Militärregierung errichtet wurde. Sunqashin wurde zum Generalissimo aller rebellischen Truppen ernannt, während Tzu-anhung den Oberbefehl über die Truppen in Wutshang behält. Von Kantsing wird gemeldet, daß revolutionäre Truppen auf dem Marsche sind, um die Eisenbahn von Peking nach Santau im Rücken der kaiserlichen Truppen zu zerlegen und diesen die Zufuhr und den Rückzug abzuschneiden.

Afrika.

Der Krieg um Tripolis. Nachdem die Italiener durch einen geschickten Vorstoß in den Besitz der wichtigen Position von Minzara gelangt sind, dürfte man vom Landkriegschauplatz in den nächsten Tagen kaum Wichtiges hören. Um so mehr interessiert wieder die Frage der Dardanellen.

Blöde oder Forderung. Wie es heißt, ist Rußland durch seinen Botschafter in Konstantinopel eine Note überreicht haben oder wenigstens dahin vorstellig geworden sein, daß es die freie Durchfahrt der russischen Schwarzen Meeresflotte durch die Meerengen des Bosphorus und der Dardanellen anstrebt und verlangt, daß den Kriegsflootten der anderen Mächte der Zugang zu den Meerengen auch weiterhin verweigert werde. Das russische Verlangen steht im Widerspruch zu den Pariser und Berliner Verträgen und der Londoner Konvention von 1871, in denen das Prinzip der Schließung der Meerengen für alle Kriegsflootten in Friedenszeiten ausdrücklich statuiert und dem Sultan nur für besondere Fälle das Recht, Ausnahmen zu gestatten, eingeräumt wird. In Petersburg will man von diesen Vorschlägen angeblich keine Abnung haben. Jedoch sieht sich der Vorstand der Mannheimer Produktionsbörse gezwungen, den Reichskanzler zu ermahnen, falls Italien tatsächlich die Absicht habe, die Dardanellen zu blockieren, im Interesse des Getreideverkehrs zwischen Rußland, Rumänien und Deutschland Schritte zu tun, um ein solches Vorgehen zu verhindern. Die Einfuhr von russischem und rumänischem Getreide sei, um unsere Mühlen zu versorgen, so notwendig, daß eine Unterbrechung dieser Bezüge sehr nachteilig empfunden würde. — Vom Landkriegsschauplatz wird noch gemeldet, daß General Pecori jetzt den Feind in der Richtung auf Jarhuna verfolgt. Die Verluste der Italiener bei der Eroberung von Anzara werden folgendermaßen angegeben: ein Offizier und zwölf Soldaten tot, fünf Offiziere und 68 Soldaten verwundet; unter letzteren befindet sich der Oberst Castorelli. Die Araber erlitten beträchtliche Verluste.

Luffschiffahrt.

Doppelunfall im Aeroplan. An der englischen Küste stürzte ein Aeroplan, in dem der junge Aviatiker Robert Orley aus Yorkshire mit einem deutschen Passagier namens Weiß flog, bei Filey ab und wurde zerschmettert. Orley wurde sofort getötet, Weiß wurde sterbend nach dem Haus der Küstenwache gebracht. Er hat einen Schädelbruch, einen Bruch beider Oberarmknochen und schwere innere Verletzungen erlitten.

Soziales Leben.

Die Aussperrung in der Berliner Metallindustrie beendet. In den großen Räumen der „Neuen Welt“ in der Berliner Hasenheide wurde Mittwoch von 10 Uhr vormittag ab die Vertrauensmännerversammlung des Verbandes der Metallarbeiter abgehalten, um über die in zwölfstündiger Arbeit zwischen den Delegierten beider Parteien festgelegten neuen Vereinbarungen zu beraten. Es wurden insgesamt 2529 Stimmen abgegeben, davon waren 712 Stimmen für die Annahme, 1817 Stimmen für die Ablehnung der Vereinbarungen. Da indessen die Ablehnung der Vereinbarungen eine Fortführung des Streiks bedeutet und hierfür nach den Statuten der Gewerkschaft eine Dreiviertelmehrheit notwendig ist, so müssen die Vereinbarungen trotzdem als angenommen gelten, weil die Majorität, die für die Fortführung des Streiks erforderlich gewesen wäre und im vorliegenden Falle 1896 Stimmen ausgemacht hätte, nicht vorhanden war. Soweit gelten die Differenzen in der Berliner Metallindustrie für beigelegt, und die Aussperrungen haben ihr Ende gefunden.

Kunst und Wissenschaft.

Ein neuer Mozart. Einen Knaben, der für die Musik eine geradezu staunenerregende außergewöhnliche Veranlagung besitzt, hat man in Nennes entdeckt. Der kleine Wunderknabe, der sich René Guillon nennt und der Sohn eines Postbeamten ist, komponiert und spielt, obwohl er erst sieben Jahre und zwei Monate alt ist, auf dem Klavier Sinfonien und Trios und begleitet in vollendeter Weise jedes Instrument und jeden Gesang. Es muß bemerkt werden, daß das Kind aus einer hochmusikalischen Familie stammt: zwei seiner Tanten und mehrere seiner Oheims sind Klavier- und Violinvirtuosen.

Erreichte Wünsche.

Roman von A. von Versdorff.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Rahnstedt überhört die hastige Antwort, denn er wird gerührt von einer Gruppe junger Offiziere, der sich seine Aufmerksamkeit zuwendet.

Dunkelblaue Uniformen mit weißen Bspeln in der Nähe des blaumeißen Kanzenfährleins.

Ulanen. Ein Zivilist bei ihnen. Esther hat ihn plötzlich erkannt, auch an der Sprache. Er dreht ihr jetzt den Rücken zu, aber sie erkennt ihn. Zum ersten Mal sah sie ihn ja auch so auf einer von Gaslicht erleuchteten Treppe vor Mole Kornhuber stehen, und sie hat noch oft lächeln müssen, wenn sie an die komische Schleife seiner Maske denkt, in seinen grauen, borstigen Haaren.

Er ist ihr vorgefallen, nicht nur „als mein Onkel Karl Anton“, sondern auch heute ausreichender als: Graf Tribbs-Rattkeim.

In seiner Nähe konnte Rabe wohl sein. Er hatte ja auch Pferde dort im Stall — wenn er nicht schon fort war.

Die Offiziere wenden sich alle um und grüßen verbindlich. Guter alte Bekannte, wenn auch fernstehende, jene neue, so nahegetretene Bekanntschaft ist nicht darunter.

„Wollen doch mal 'rangehen“, meint Rahnstedt lebhaft, „vielleicht haben die Ulanen was für Sie.“

„Und wenn Tribbs Sie erkennt?“ denkt sie einen Moment unentschlossen. Aber nein, er wollte ja selbst infognito auf jenem unergieblichen Maskenball bleiben.

Er erkennt sie auch nicht im entferntesten.

Hieber Himmel! solchen Herren macht ein kleines, sehr flüchtiges Abenteuer mit einer besonders hübschen Maske unter sehr vielen hübschen Masken keinen so unauslöschlichen Eindruck wie ihr.

O, sie schämt sich fast und ihr intensiver Wunsch wird fühlbar. Sie fühlt eine wohlthuende Gelassenheit, und das Interesse, ein passendes Reitpferd zu finden, tritt in den Vordergrund.

„Was ist denn los, Graf?“ fragt Rahnstedt neugierig, „man debattiert ja hier bedeutend lebhaft.“

„Ah — hervorragende Verdrießlichkeit, lieber Rahnstedt.“

„Ja, ganz gemein gebissen!“

„Geimtückischer Rader!“

„Na, wenn man ihn aber kennt, dann stellt man ihn doch allein.“

„Sowohl, stellt man ihn! Ganz schön. Wenn man kann, aber wenn Platz so knapp wird, oder im letzten Augenblick ein Kamerad kommt, dem man doch nicht sagen mag: Ist nicht. Hier steh ich allein.“

„Und nachher heißt so'n Dieb!“

„Sie haben gut lachen.“

Stadt. Kreis. Provinz.

St. P., den 7. Dezember 1911.

— Amliche Wetterausgang für Freitag: Wenig wärmer, windig, veränderlich, ohne erhebliche Niederschläge.

— Auszeichnung. Verliehen wurde dem Werkinspektor a. D. Leo Bir zu Stolp i. P., bisher in Kiel, der königliche Kronenorden 4. Klasse.

— X Schwerer Diebstahl. Einem hiesigen Meister wurden aus seinem verschlossenen Schreibpult 30 Mark bares Geld gestohlen. Der Verdadler lenkte sich sofort auf einen nahen Verwandten, welcher sich heimlich in seinem Hause aufhielt und dort beherbergt wurde. Ferner ist der Ehefrau des Meisters ein goldenes Kettenarmband im Werte von 60—70 Mark entwendet. Auch hier kann nur der oben genannte Verwandte in Frage kommen. Infolge eifriger Fahndung durch das Kriminal-Polizei-Kommissariat gelang es endlich, den Täter in der Person des genannten Verwandten zu ermitteln und ihn festzunehmen. Er ist vollständig, das Geld genommen und in seinem Nutzen verwendet zu haben. Vom Diebstahl des Armbandes dagegen will er nichts wissen. Da er unehelich und beschäftigungslos ist, wurde er dem Amtsgericht zugeführt.

— X Neue Bezeichnung der Schweizer. Der Schweizerische Gesandte hat den Wunsch seiner Regierung zu erkennen gegeben, daß die Ausdrucksweise Oberschweizer, Schweizer, Stallschweizer usw. als Berufsbezeichnung für Säuner, Melker und dergl. in den Akten der deutschen Behörden tunlichst vermieden werde möge. Der Minister des Innern hat nun angeordnet, daß obgenannte Ausdrücke durch Rohmeister, Kuhwarter oder Melker, Stallgehilfe ersetzt werden sollen. Da eine gleiche Verfügung auch an andere Behörden (Gerichte etc.) ergangen ist, sieht zu erwarten, daß die Bezeichnung im geschäftlichen Verkehr durch die oben erwähnte Ausdrucksweise ersetzt werden wird.

— Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in der Strippenowstraße in Stolp (Pom.) liegt bei dem Postamt in Stolp vom 7. ab vier Wochen aus.

— * Promenaden-Konzerte. Auf vielseitigen Wunsch wird das Trompeter-Korps der Blücherhusaren von jetzt ab bei gutem Wetter an den Sonntagen von 12 bis 1 Uhr nachmittags abwechselnd auf dem Blücher- und Schraderplatz konzertieren. Am kommenden Sonntag ist das Konzert auf dem Schraderplatz.

— Varginer Papierfabrik. Die Dividende für das am 31. d. Mts. zu Ende gehende Geschäftsjahr wird, wie aus Interessentenkreisen gemeldet wird, wahrscheinlich wieder 12 Prozent betragen.

— Ausländer. Alle ausländisch-polnischen Arbeiter müssen mit ihren Familien bis zum 21. d. Mts. in ihre Heimat entlassen sein.

— Aus der Wahlbewegung. Zu gestern Abend hatte die freisinnige Partei nach Ansbach eine Versammlung einberufen, die von etwa 60 Mann besucht war. Vandschmager eröffnete die Versammlung und erteilte dem freisinnigen Kandidaten Schwuchow das Wort. Dieser erörterte in langer Rede sein Zukunftsprogramm. Nach seinen Ausführungen erbat Rittergutsbesitzer Kraag-Wintershausen das Wort zu einer Entgegnung, führte in ruhigen, sachlichen Sätzen manche Behauptung des freisinnigen Herrn auf ihr Nichts zurück und erntete aus der Versammlung reichen Beifall, der sich bis zu einem Hoch auf den Bund der Landwirte steigerte. Nach einer kurzen Erwiderung des Herrn Schwuchow schloß Herr Vant die Versammlung.

— Vom Stolper Gewerbegericht. Im Monat November wurden zwölf Streitsachen von Arbeitnehmern anhängig gemacht. Sie betrafen in einem Falle Zahlung einer Entschädigung auf zwei Wochen, in drei Fällen Zahlung einer solchen auf eine Woche, in einem Falle Zahlung einer solchen auf sechs Wochen. In diesen Fällen war Kläger ohne Kündigung entlassen worden und verlangte eine Entschädigung in Höhe des Lohnes. Drei Arbeiter forderten eine Entschädigung für zwei Tage, da sie mit der Arbeit aussetzen mußten, aber nicht wieder angestellt wurden. In zwei Fällen wurde der verdiente Lohn gefordert, in zwei Fällen Restlohn und Restaktorlohn und im letzten Falle wurde eine Entschädigung wegen Nichterfüllung der Anstellungsbedingungen verlangt. — Diese Streitsachen kamen wie folgt zur Erledigung: eine Streitsache wurde zurückgenommen, in drei Fällen schlossen die Parteien einen Vergleich, in zwei Fällen wurde der Kläger mit seiner Klage abgewiesen, in zwei Fällen wurde Beklagter nach dem Klageantrage verurteilt, in zwei Fällen erging gegen den nicht erschienenen Kläger und in zwei Fällen gegen den nicht erschienenen Beklagten ein Verfallurteil. In einem Falle wurde Beklagter teilweise nach dem Klageantrage verurteilt und in dem letzten Falle erklärte sich das Gewerbegericht für unzuständig, da die Streitsache vor die Schlichtungskommission im Baugewerbe gehört. Ferner kamen zwei Streitsachen aus dem Vormonat zur Entscheidung. Es haben vier Sitzungen mit Beisitzern stattgefunden. Die

„Na, so schlimm ist's doch nicht. Die Kurkosten werden Sie doch aushalten können, Keller? Oder waren die beiden Tanten leht schlechter Laune?“

„St...! Von so was — und Kurkosten sind doch da nicht groß von solch einem Loth. Ein Schandfleck aber bleibt's.“

„Und Verpflichtungen.“

„Sind wohl.“

„Ja, hat er's denn nicht gemerkt? Jeder Mensch kennt doch Ihren liebenwürdigen Oaul.“

„Er kennt ihn aber nicht. Ist ja ein paar Wochen abkommandiert gewesen.“

Die Offiziere entfernen sich grüßend und Rahnstedt tritt absehzukend wieder zu Esther, die in der Tür zum Stall steht.

„Wollen Sie hinein, gnädiges Fräulein.“

„Ich möchte wohl.“

„Sie wollten ja erst etwas genießen, wie?“

Rahnstedt hat vorläufig nämlich genug vom Suchen und wünscht mit den Ulanen zu gehen.

Sie merkt es.

„Gehen Sie ruhig voraus nach dem Feld. Ich komme gleich. Bin ja hier zu Hause wie Sie; und bestellen Sie mir etwas Nettes, damit es nachher nicht so lange dauert.“

„Wie Sie befehlen.“

Sie tritt in den Stall, denn das gebissene Pferd intereffiert sie natürlich.

Ein Offiziersburtsche puht Riemenzeug in der einen Ecke. Ein anderer legt Strohresten fort.

Es sind nur vier Stände in dem niedrigen, beschränkten Raum. Drei sind leer.

Die grelle Sonne funktelt durch die breiten Ritzen in dem gelben Holzgerüß der Wand über das glänzend braune Fell des regungslos stehenden Pferdes und den blonden, ajentken Kopf eines Ulanenoffiziers, der eigenhändig den Verband ändert, den ihm der schon gegangene Hekarzt nicht zu Dank gemacht zu haben scheint.

Der lange, hellblonde Schmurrbart berührt dabei den Hals des geduldigen Tieres wie in mitleidiger Lieblosung. Es war ein hübsches Bild Reiter und Ros, die gelbe, sonne-durchbläute Dämmerung, die schlante, jugendliche Gestalt in liebender Sorge an das Pferd gelehnt, ihm leise zumurmeltend: „Armer Kerl, armer, dummer, lieber Kerl, na, wir friegen das schon wieder,“ und der Offizier richtet sich mit einem Seufzer auf.

Es ist Rabe.

Er sieht Esther in der Tür stehen und grüßt. Sie tritt näher, ganz nah. Er erkennt sie nicht.

Sie wundert sich nicht. Es ist so lange her. Sie sieht heute so anders aus. O, gewiß und doch — ihre großen Augen sehen so traurig und tragend auf die ihr fast fremde Erscheinung. Es ist wohl dieselbe etwas nachlässige Gal-

Gerichtschreiberei ist siebenmal vorbeugend und vermittelnd tätig gewesen.

— Landwirtschaftlicher Verein Stolp-Schlau-Rum-melsburg. Unter dem Vorhitz des Polizeipräsidenten a. D. von Buttamer-Gargin hielt der Verein in Munds Hotel eine gutbesuchte Versammlung ab, an der als Gäste Landrat Dr. von Brüning, Regierungs-Assessor Kraemer, Kommerzienrat Schlichting-Röslin und ein Vertreter der Landwirtschaftskammer teilnahmen. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung teilte der Vorsitzende mit, daß die in voriger Sitzung beschlossene öffentliche Versammlung bezüglich des Glambodsee-Elektrizitätswerkes gegenstandslos geworden sei, da inzwischen auf Einladung der Kommission zur Erbauung des Glambodwerkes eine solche Versammlung in der breitetsten Öffentlichkeit abgehalten und die in Betracht kommenden Fragen dort ventilert seien. Versammlung erklärte sich mit dieser Lösung der Angelegenheit debattellos einverstanden. — Herr v. Buttamer, der von einer Erholungsreise nach Afrika zurückgekehrt ist, wird im Januar einen Vortrag über die Beziehungen unserer Landwirtschaft zu unseren ostafrikanischen Kolonien halten. — Eine auf Anregung der Landwirtschaftskammer empfangene Erörterung bezüglich von der Stadt Stolp unter Beihilfe der Kammer, der umliegenden Landkreise usw. gearündeten amtlichen Arbeitsnachweis zeitigte die erfreuliche Tatsache, daß Versammlung einstimmig von der Notwendigkeit der Einrichtung dieses Arbeitsnachweises überzeugt ist auch im Interesse der Vermittlung landwirtschaftlicher Beamten und Arbeiter. Besonders wiesen auf die Wichtigkeit der Arbeitsnachweise unter Hinweis auf die Mifsstände der gewerbemäßigen Stellenvermittlung hin der Vorsitzende, Rittergutsbesitzer Wallenius-Grapitz und v. Buttamer-Loffin. — Neu in den Verein aufgenommen wurden der Administrator Drews aus Darlow. — In interessantem Vortrage sprach sodann Rittergutsbesitzer Kraag-Wintershausen über die Bedeutung der Einfuhrscheine für Landwirtschaft und Handel in Ostpreußen. Redner kam in seinem, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage zu dem Resultat, daß die Aufhebung des heutigen Einfuhrsystems, die heute von der freihändlerischen Presse verlangt werde, einen schweren wirtschaftlichen Schlag für unsere ganze, vornehmlich Roggenbauende östliche Landwirtschaft bedeuten würde. Aber nicht für die Landwirtschaft allein, sondern auch für den Handel, wie denn auch die in Betracht kommenden Handelstreife in Königsberg und Danzig energisch Front gegen die Abschaffung des Einfuhrsystems gemacht haben. Kaufmann Kranzki-Stolp hat eine Rücksprache mit den hiesigen Getreidehändlern in dieser Angelegenheit gehabt und haben sie ihm förmlich erklärt, daß die Aufhebung der Einfuhrscheine eine schwere Schädigung für sie bedeuten und der Export-Handel in Stolpmünde dadurch vollständig lahmgelegt würde. Es wird beschlossen, an die Landwirtschaftskammer eine Resolution gelangen zu lassen, in der der in der Versammlung geäußerten Ansicht Ausdruck gegeben werden soll. — Rittergutsbes. von Livonius-Kempen empfiehlt den Mitgliedern des Vereins größtmögliche Unterstützung der Bestrebungen des Stolper Landwirtsch. Beamtenvereins und schließt sich seinen Ausführungen der Vorsitzende und Rittergutsbes. Wallenius-Grapitz in anerkennenden Worten für den Verein an. — Kommerzienrat Schlichting-Röslin berichtet als Vorsitzender des Komitees für die Ausstellung Röslin 1912 über die geplante Ausstellung und finden seine Ausführungen allgemein anerkennend. In der Diskussion werden für die Ausstellung aus der Versammlung wertvolle Anregungen gegeben, die der Referent mit Dank entgegen nimmt. — Rittergutsbes. v. Buttamer-Loffin hat angeregt, der Verein wolle beschließen, an den Landwirtsch. Konsum-Verein den Antrag zu richten auf Beschaffung eines Stoc-Motorpflugs, eines Pflanzens und einer Draht-Heu- und Strohpresse. Auf eine diesbzgl. Anfrage bei dem Konsumverein hat dieser mitgeteilt, daß er den gestellten Antrag ablehnen müsse, da der weitläufige Teil seiner Mitglieder dem Kleinanrunds beistimmt, der für diese Sachen keine Verwendung habe. Nach kurzer Debatte, in der angelegt wird, im Wege der Genossenschaftsbildung die Maschinen usw. zu beschaffen, schiebt der Antragsteller seinen Antrag zurück. — Schluß der Sitzung.

Laubenburg, 6. Dezember. Verabnung. Der Bierfahrer einer hiesigen Brauerei ist auf der Straße von Leba nach Laubenburg gestern Dienstag abend in der Gegend von Char-brow beraubt worden. Es wurden ihm mehrere 10- und 20-Markscheine entwendet. Anscheinend hat der Dieb den Wagen während der Fahrt bestiegen und so auch wieder verlassen, wobei dieser eine braune Sommermütze auf dem Wagen verlor oder vielleicht unfreiwilig zurückließ.

Närenberg, 4. Dezember. Als der Invalide Bardin seinen Ofen heizte, explodierte dieser plötzlich. Wie die nähere Untersuchung ergab, befand sich unter dem Brennmaterial eine Patronen. Der bedauernswerte Mann, der schon so wie so gelähmt war, wurde schwer verletzt.

fung, derselbe etwas blasierte Ausdruck der vornehmen Biage, aber er sieht recht anders aus in der Uniform, schlanker und jünger. Sie senkt langsam den Blick.

Er steht in höflich abwartender Haltung, dann räuspert er sich leise und eine seltliche Kralte der Ungeduld tritt zwischen seine Brauen, deren feine, gerade Zeichnung etwas Auffallendes in seinem Gesicht ist.

Gnädigste haben Befehl — oder? — mit einem leichten Zusammenklirren der Sporen: — „von Rabe.“

„Es war doch erlaubt hier einzutreten, Herr von Rabe?“

„O, natürlich, selbstverständlich.“

Sie lächelt. Diese kleine Redensart gehört zu dem Wilde des Maskenballes, gehört zu ihm. Sie ist eine Angewohnheit, jedenfalls, und er mag sie auch oft falsch anwenden oder ganz gefandenes.

Um so bezeichnender vielleicht.

Er erkennt sie auch an der Stimme nicht und sie tritt langsam an seine Seite.

„Kann ich die Wunde ansehen?“

„Nein,“ sagt er erstaunt, „das ist nichts für Damen.“

Sie sieht ihm mit einem so ironischen Blick ins Auge, daß er lebhafter hinzusetzt, aber auch nicht ohne Ironie: „oder gehören Gnädigste zur Sportwelt und so weiter?“

Sie neigte leicht bejahend das Haupt.

„Ich heiße — ein kaum merkliches Häudern, während ihre Hand das glatte Fell des Pferdes streicht — „Esther von der Led.“

„Riska-Tollehnen! Ah, ich bin orientiert. Über den Verband kann ich jetzt nicht abnehmen.“

„Ist auch nicht nötig.“

Sie ist etwas vorgezogen und wendet ihm nun das Profil zu. Mit Interesse scheint sie gleichsam die Physiognomie des Pferdes zu studieren. Ihr fällt etwas auf, sie berührt mit der Fingerspitze eine Stelle am Gasse des Tieres — weit ab von der Wunde. Es zuckt so, daß alle Adern seines edlen Blutes hervortreten.

Rabe beobachtet gespannt und tritt dicht heran, dies bemerchend. Sie sieht ihn an.

„Sie meinen?“ beginnt er, ihre Bewegung wiederholend. Sie nickt.

„Die Sehne — da da — sehen Sie?“

„Sowohl. Wahrscheinlich eine zu heftige Wendung, ah, das ist böse.“

„Vor allen Dingen den Verband hier noch einmal fort.“

„Natürlich, selbstverständlich. Ich habe Ihnen zu danken. Sieht nicht für möglich, daß eine Dame noch besser wie ich selbst —“

„Leiden und Schmerzen zu beurteilen versteht?“ vollendet sie gedankenvoll.

(Fortsetzung folgt.)

Danzig, 6. Dezember.

Zwei Kinder verbrannt. Ein sehr trauriges Brandunglück ereignete sich heute morgen in dem Hause Kneipat 24 b. Zwei Knaben im Alter von 3 und 5 Jahren sind bei einem Brande, der im Zimmer der elterlichen Wohnung entstand, verbrannt. Der Arbeiter-Guth war heute morgen zum Dienst als Küstler gegangen. Die Mutter hatte die Kinder zum Waschen, die beiden jüngsten Kinder blieben zu Hause im Bett. Im Ofen war Feuer. Die Stubentür wurde verschlossen und auch die Feuerlöcher waren zu. So blieben die beiden unglücklichen Kinder hilflos zurück. Etwa um 7 1/2 Uhr aing die Mutter fort und um 8 Uhr brach in dem Zimmer der Kinder Feuer aus. Niemand wusste, daß hier noch zwei Kinder lagen.

Allenstein. Auf dem Krage bei Wilschburg brachen die beiden 10- und 12-jährigen Söhne des Töpfers Markwardt beim Schlüsselschlüßeln ein und ertranken. Kurz darauf brach ein 16-jähriger Lehrling ein und ertrank ebenfalls.

Rösigberg, 3. Dezember. Eine schreckliche Szene ereignete sich heute nachmittags. Der 13-jährige Sohn Artur der dicht am Obertheil wohnenden Justmannsfamilie Faust betrat vom Hof aus das nur ganz dünne Eis des Obertheils. Als er etwa 30 Meter vom Ufer entfernt war, brach er auf einer Stelle, die am Tag vorher noch völlig offen gewesen war, ein und verlor in den Fluten. Aber bald kam er wieder hoch, klammerte sich an dem Eis fest und schrie immer noch um Hilfe. Leider konnte sich niemand auf das Eis wagen. In größter Eile wurde, nachdem Polizei und Feuerwehr telephonisch um Hilfe ersucht waren, aus dem Schuppen des nebenan gelegenen Restaurants „Villa Obertheil“ ein Boot herangeholt und auf das Eis geschoben. Inzwischen standen die Eltern des ertrinkenden Knaben jammern am Ufer und konnten nicht helfen. Nach etwa zehn Minuten verließen jener die Kräfte, seine Hände lösten sich vom Eisrand und er versank. Da traf auch schon Hilfe von der Polizei und der Feuerwehr ein. Nach Stiegen an der Stelle, wo der Knabe im Wasser verschwunden war, blieben auf ein Zeichen, das noch Leben in dem Körper sein mußte. Vom Boot aus gelang es denn auch bald, den Körper zu fassen und heraufzuziehen, und mittels einer Leine wurde dann das Boot ans Ufer geholt. Der leblose Körper wurde sofort ins Restaurant gebracht und dort an ihm unter Leitung eines während dieser Zeit eingetroffenen Arztes wohl zwei Stunden lang von den Samaritern der Feuerwehr Wiederbelebungsversuche angestellt. Vergebens, das Leben war bereits entflohen.

60-jähriges Jubiläum des Hospitals St. Spiritus.

Gestern mittags versammelten sich im Konferenzsaal des St. Spiritus-Hospitals in der Amtsstraße zahlreiche Vertreter der städtischen Behörden mit dem Ober-Bürgermeister Zille an der Spitze, sowie die Inassen des Hospitals, um das 60-jährige Bestehen der Anstalt durch einen feierlichen Festakt würdig zu begehen. Nach einem Festvortrag, in dem Pastor Böttke die Predigt hielt, überreichte Oberbürgermeister Zille die von uns gestern bereits veröffentlichten Ordensauszeichnungen und gab sodann einen Beschluß des Kuratoriums bekannt, nach welchem aus Anlaß des Jubiläums den Inassen des Hospitals St. Spiritus eine Jubiläumsgeld von je 10 Mk. und den Inassen des Hospitals St. Georg eine solche von je 5 Mk. aus dem Hospitalvermögen zuerkannt werden soll. Der Ober-Bürgermeister schloß die Feier hierauf mit einem dreifachen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser. Ueber die Geschichte der beiden Hospitäler — des St. Georg-Hospitals ist erst später geredet — berichtet eine im Auftrage des Magistrats und des Hospitalkuratiums vom Stadtrat D. Borch und Dr. R. Bonin herausgegebene Schrift u. a. folgendes:

Am 9. September 1310 war dem bis dahin offenen Flecken Stolp von den Brandenburg-Markgrafen Waldemar u. Johann die libyische Stadtrecht verliehen worden, und schon im folgenden Jahre war man an Werke, ein Hospital zu begründen. Die erste dem heiligen Geiste geweiht sein und wurde von Markgrafen im Jahre 1311 der feierlichen Benediktion des Abtes von Velbus und des von ihm bestellten Prior des Nonnenloster der Praemonstratensinerinnen zu Stolp übergeben. Der Rat und die gesamte Bürgerschaft werden also ausdrücklich als die Begründer des Stites genannt. Traudliche Angaben über die näheren Umstände der Begründung und seine erste Entwicklung fehlen für das St. Spiritus-Hospital leider vollständig; nur soviel darf man als sicher annehmen, daß es sofort seinen Platz vor dem Neuen Tore fand, wo seit seinem Abbruch vor zehn Jahren freundliche Anlagen des Nordflügel des Rathhauses umrahmen. Erst allmählich darauf mag neben ihm dann auch das St. Georg-Hospital entstanden sein, doch wird dies erst etwa 14 Jahre später als der „elendehol vor der stat Stolpe“ im Schreiben des Rates an den Hochmeister des Deutschen Ordens erwähnt. Eine Geschichte der Stolper Hospitäler beschränkt sich fast ausschließlich auf die Entwicklung von St. Spiritus, sicherlich der reichsten und vornehmsten dieser Anstalten. Ihre Anfänge kann man sich etwa so vorstellen, daß der Stadt selbst den Grund und Boden für Hof, Gärten und Gebäude errichtete und außerdem noch bestimmte dauernde Leistungen an Holz, Fischen, Mehl und anderen notwendigen Hilfsmitteln aus dem städtischen Besitz hergab. Dazu kamen die milden Gaben, die großen und die kleinen, aus der Bürgerschaft und aus der ländlichen Bevölkerung, und zuletzt die Geldsummen in barem Gelde, die sich aus dem Einkauf der Lebensmittel und aus dem Erlös ihrer Habe nach dem Tode ergaben. Denn das Hospital war, wie die späteren Hof- und Ordenshäuser deutlich bezeugen, keineswegs ein Armenhaus, sondern es öffnete sich nur denjenigen, die ihn auch etwas zuruückbringen konnten. Wasche und Kleidungsstücke, welche es wurde genau inventarisiert und war dem Stif verpfändet, unter Umständen sogar dann, wenn dem Besizer die Hände entzogen wurde. (Fortsetzung folgt.)

3. Künstlerkonzert.

Das gestrige Künstlerkonzert, ein Liederabend, machte uns mit dem Sängerpaa Feliz und Clara Sentus bekannt. Die Leistungen des Künstlerpaares waren derartig, daß auch der schärfste Kritik standhalten vermögen. Frau Sentus besitzt zweifellos ein ansprechendes Organ, schöne Aussprache und annuit- und postivolle Vortragweise. Sie singt fast alle Lieder mit tiefer, feiner Empfindung vor und vorlaut es so, sich die Herzen der Zuhörer im Sturm zu erobern. Im Zwiegespräch mit ihrem Gatten vereinigten sie in sinnlicher Ausdrucksweise, Wohlklang der Stimmen und harmonischer Gestaltungskunst zu einer selten schönen Vortragsleistung. Es gelang auf diese Weise dem Künstlerpaar eine direkte Verbindung zwischen sich und dem Publikum herzustellen, so daß dieses lebhaften Anteil an den Leistungen nahm und überaus reichem Beifall spendete. Frau Sentus schien an einer leichten Indisposition zu leiden, aber trotz dem mit großer Entfaltung seiner geistigen Fähigkeiten und bot im ganzen erfreuliche Leistungen. Ein warmes Wort der Anerkennung verdient Kapellmeister Alexander Neumann, der als Bealbeiter und Dirigent seine Aufgabe in feiner, verständnisvoller Weise löste. Die Vortragsweise war der gestrige Konzertabend ein überaus genussvoller und wir beklümmter Künstler und Konzertbesucher zu dem schönen Gelingen. Franz Frenzel.

Gerichtliches.

Ein Leutnant unter Anklage des Heiratschwindels. Der Leutnant unter Anklage des Heiratschwindels angeklagt erschien vor der Stutzgerichtlichen Strafkammer der Sproß einer altadligen Offiziersfamilie Waldemar Freiherr von Lecktrich-Einkirk. Er wird zur Aufhebung der Finanzen des verstorbenen Autors des Heiratschwindels Weis, der dem Baron die Teilhaberschaft verweigert hatte, sich zuerst mit einem jungen Mädchen verheiratet und diesem unter falschen Angaben 5000 Mark abge-

nommet. Später verlobte er sich mit einer Witwe, die ihm 25 500 Mark anvertraute. Nach beider dies Verlöbniß gelöst war, war er bereits zu einem Mädchen in Reutlingen in ein näheres Verhältnis getreten. Ein neues Verlöbniß kam aber nicht mehr zustande, da seine Verhaftung erfolgte. Der Staatsanwalt hatte wegen Betrugs eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr beantragt. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, da es dessen Angaben glaubte, von der Ehrenhaftigkeit des Weis überzeugt gewesen zu sein und unter dessen Einfluß gestanden zu haben.

Futterdiebstähle auf dem Berliner Zentralviehhof. Schwere Mißbräuche auf dem Berliner Zentralviehhof haben jetzt ihre Sühne gefunden. Es war dort seit Jahren Brauch, daß die Bodenarbeiter große Futterdiebstähle begingen und die Viehtreiber für sie die Fehler spielten. So konnte das Personal ein lottes Leben führen. Jetzt erkannte das Gericht gegen eine Reihe von Bodenarbeitern, die des Diebstahls bezichtigt waren, auf sechs, sieben, neun und zehn Monate Gefängnis. Die Viehtreiber, die der geübtheitsmäßigen Hehlerei angeklagt waren, wurden zu sechs, neun und zwölf Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus aller Welt.

Ein Mörder nach 26 Jahren verhaftet. Wegen Teilnahme an einem Mord nach 26 Jahren verhaftet wurde ein aus Nordamerika zurückgekehrter, über 60 Jahre alter Mann in seinem Geburtsort Kleinenberg, Kreis Buren. Vor reichlich 26 Jahren wurde im Forst bei Kleinenberg ein Förster von Wilderern getötet. Er hatte kurz vor seinem Verschwinden noch die Kraft, die Namen der beiden Täter mit seinem Blute auf einen Fettel zu schreiben. Diese flohen nach Amerika. Der eine namens Bogt wurde ergriffen und vom Schwurgericht in Raderborn zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt. Dem anderen namens Sibbelen gelang es, Amerika zu erreichen. Dort hat er sich seitdem unter falschem Namen aufgehalten und sich einiges Vermögen erworben. Nunmehr war er der Meinung, daß die Strafverfolgung gegen ihn verjährt sei und er straflos zurückkehren könnte. Er hatte aber nicht damit gerechnet, daß der gegen ihn erlassene Steckbrief in Amerika erneuert und dadurch die Verjährung unterbrochen war. Er wird sich jetzt vor den Geschworenen zu verantworten haben.

Das Buch der Prinzessin „Eulalia“, dessentwegen sie mit ihrem Neffen, dem König Alfons von Spanien, in schweren Konflikt geraten ist, heißt „Lebensfabrik“. Die Infantin hat es in französischer Sprache verfaßt, es ist aber noch nicht im Buchhandel. Die Infantin, die, wie schon die Auswahl ihrer Lektüre beweist, sich lebhaft mit soziologischen und philosophischen Studien befaßt, legt in dem erwähnten Buche ihre Ansichten nieder über Glück, Erziehung des Willens, vollständige Unabhängigkeit der Frau, Gleichheit der Klassen durch Erziehung, ferner über Sozialismus, Religion, Ehe, Vorurteile und Traditionen. Das Buch spricht sich auch zu Gunsten der Ehecheidung aus. Einem Interviewer gegenüber äußerte die Infantin Eulalia, daß sie sich durch höfliche Peromomie und mondänen Apparat nicht täuschen lasse. Das Repräsentieren allein genüge nicht, es müsse auch eine Bedeutung haben, denn sonst verringere es ein Wesen von Willen. Eine chinesische Pagode darzustellen, genügt mir nicht, fügte sie hinzu. Sie bemerkte noch, daß nach dem Vorgehen gegenüber ihrem Sohne, der patriotisch an einer Kampagne in Marokko teilgenommen, aber keinerlei Auszeichnung erhalten habe, das Maß voll sei. Sie habe den Auftrag gegeben, ihre Besitzungen in Spanien zu verkaufen und ziehe sich lieber vollständig ins Privatleben zurück. Sie schloß: „Ich werde so glücklich sein, denn ich werde mir meine Individualität bewahren können. Die 150 000 Pesetas Apanage, die ich beziehe, könnte man mir vielleicht entziehen, aber darüber würde ich mich nicht grämen, denn es ist wirklich manchmal schwer, als Königinliche Hoheit zu leben.“

Französisches Kaisertum. Der Hauptmann Veyre vom dritten französischen Colonial-Artillerie-Regiment in Marocko war damit beauftragt, einen Bericht über den sanitären Zustand einer Kaserne abzufassen, in der die Truppen vor ihrer Einschiffung nach den Kolonien untergebracht zu werden pflegen. Dieser Bericht fiel geradezu vernehmlich aus. Da der Hauptmann in seinem Nebenberufe aber noch Reporter einer kleinen Zeitung war, veröffentlichte er seinen Bericht auch gleichzeitig in diesem Organ. Auf Befehl des Platzkommandanten wurde der Hauptmann sofort in Arrest gebracht.

Vom Wachtposten erschossen. Ein schwerer Unfall ereignete sich bei einer Feldübungsübung in der Nähe des Forts Komainville in der Umgebung von Paris. Dort stand der Refrut Dubru Posten, dicht vor den Wällen des Forts, als plötzlich mitten in der Nacht zwei Mann aus dem Gebüsch emporentauften und sich in Sprüngen dem Posten näherten. Der Soldat hatte kaum Zeit sein vorchriftsmäßiges „Qui vive“ zu rufen, denn schon war einer der Angreifer auf zwei Meter heran. Rauf sprang nun Dubru zurück, machte fertig und schuß den ersten Mann in die linke Seite. Der Verletzte brach mit einem Aufschrei zusammen. Nun aber klärte sich die ganze Sache auf. Der Leutnant Mathieu von der 5. Komp. des 31. Regiments Mathieu hatte eine Patrouille unter der Führung eines Unteroffiziers beauftragt, sich dem Fort zu nähern, um den Wachtposten gefangen zu nehmen. Die kriegerische Übung wäre auch gut gelungen, denn der Leutnant hatte absichtlich unterlassen, den Posten von der Übung zu verständigen. Aber der Refrut hatte seine Funktion gut im Kopfe, und da man ihn ausdrücklich vor monarichistischen Nachstrahlen gewarnt hatte, so schuß er. Der Verwundete, ebenfalls ein Refrut, starb noch in der gleichen Nacht auf dem Transporte nach dem Spital. Eine Untersuchung über den Vorfall ist eingeleitet.

Tollwutepidemie in Böhmen. Die „Schlesische Zeitung“ berichtet aus Königgrätz, daß dort der Landwirt Boucek an Tollwut starb. Wenige Tage darauf wären sein Sohn, seine Tochter, zwei Nonnen, ein Diener und ein Dienstmädchen des Krankenhauses sowie der Oberbezirksarzt Dr. Krejci, die sich sämtlich bei Behandlung des Patienten infiziert hatten, erkrankt. Sie wurden nach Wien gebracht, um im dortigen Pasteurischen Institut einer Behandlung unterzogen zu werden.

Explosionskatastrophe in der Petersburger Münze. In der Goldabteilung des Münzhofes hat Mittwoch eine Gas-Explosion stattgefunden, bei der 2 Arbeiter getötet, 9 andere schwer verletzt und mehrere leichter verletzt wurden. Es liegt die Vermutung nahe, daß es sich um einen verbrecherischen Anschlag handelt.

Einsturzkatastrophe in Argentinien. Aus Rosario wird gemeldet: Eine hiesige pyrotechnische Anstalt ist infolge einer Explosion eingestürzt. Fünfzehn Personen wurden getötet, die Zahl der Verletzten ist groß.

Massenbrände in Delhi. Die Krönungsfeierlichkeiten für das englische Königspaar in Delhi stehen unter einem Unstern. In der großen, für die Feier aufgetragenen Feststadt sind fünf hintereinander an einem Tage drei Brände ausgebrochen und zwar in dem Teil der Feststadt, die sich in dem wohlbewachten Fort von Delhi befindet. Das große Empfangszelt, die Feuerwerkkörper für das Gartenfest, und die vorhandenen Petroleumvorräte wurden zerstört. Man vermutet natürlich Brandstiftung. Daß diese drei Brände an einem Tage in dem wohlbewachten Fort ausbrechen konnten, läßt für die offene Feststadt noch viel Schlimmeres befürchten.

Bei der Vernichtung der Feuerwerkkörper, die in einem aus Eisenblech hergestellten Schuppen von 100 Fuß Länge und 25 Fuß Breite aufbewahrt wurden, sind zwei Menschen umgekommen. Die indische Polizei hat ausgeklügelt, daß das Empfangszelt durch einen Funken von einer vorbeifahrenden Lokomotive in Brand gesetzt wurde. Das Zelt war für 200 000 Mk. versichert. Man wird versuchen, es durch Markisen, die von benachbarten indischen Fürsten geborgt werden sollen, zu ersetzen. Das verbrannte Zelt war eines der schönsten und größten in ganz Indien. Es gehörte dem Nabob von Bahawalpur. Das Dach war kunstvoll bemalt und die Seitenwände in gelb, purpur und blau dekoriert. Zwanzig silberne Pfähle, von denen einige zum Teil geschmolzen sind, stützten das Dach. Der goldene Thron der Mogule von Delhi war zum Glück noch nicht aufgestellt. In wenigen Minuten war all diese Herrlichkeit zu Asche geworden! — Bei den Bränden, die das königliche Empfangszelt und das Zelt des Gouverneurs von Pandschab zerstört haben, ist auch eine größere Anzahl Samelen und silberner Gegenstände, die zum Teil von Rajahs für den Durbar geliehen waren, verloren gegangen.

Telegramme der Stolper Post.
Riel, 7. Dezember. (Volks Bureau.) Das Linien-Schiff „Kaiser Wilhelm II.“, Stammschiff der Reserve-Division, ist gestern nachmittag in dichtem Nebel auf Weitarund vor der Flensburger Förde festgekommen. Wahrscheinlich muß zur Entladung geschritten werden. Eine Gefahr für das Schiff besteht nicht. Die Kreuzer „Andine“ und „Danzig“ sind zur Stelle.
London, 7. Dezember. (Volks Bureau.) Während eines Wibelsturmes in der Corathischen See sind 3 Dampfer untergegangen. Die Besatzung und Passagiere sollen gerettet sein.
Athen, 7. Dezember. (Volks Bureau.) Am Freitag sind 3 Griechen auf dem Wege von Spisoka nach Sotchos ermordet worden.

Neues Leben für Refonvaleszente.

Die Wirkung von Leciferrin zur Wiederherstellung der verlorenen Kräfte nach erschöpfenden Krankheiten und schweren Blutverlusten ist geradezu überrauschend. Schon nach 1 oder 2 tagigem Gebrauch wird sich der Patient frischer und kräftiger fühlen, und nach einiger Zeit wird der geschwächte Organismus wieder in normalen, gesunden Zustand versetzt. Leciferrin wird von Professoren und Ärzten mit Vorliebe verordnet. Man achte beim Einkauf auf den Namen „Leciferrin.“ (223)
Leciferrin (Ovo-Lecithin-Eisen-Verbindung) ist zum Preise von Mk. 2.— (längere Zeit reichend), in Apotheken zu haben, auch sicher non: Weiskand-Apothete Stetin

Standesamt vom 4 bis 6 Dezember 1911.

4 Geburten.
1 Sohn: Arbeiter Karl Sill, Maurer Friedrich Draheim, Arbeiter Wilhelm Janz, Bolier Hermann Seid, Arbeiter Paul Papke, Arbeiter Wilhelm Gauer, Zimmermann Johann Waack, Hilfs Telegraphist Alfred Stedmann, Schmied Hermann Wintel.
1 Tochter: Tischler Hermann Gliewe, Filialeiter Karl Zimmermann, Arbeiter Adolf Keinert.

Aufgebote.
Schuhmacher Paul Stüme hier mit Maria Meyer in Mutterin, Baschmeister Otto Krüger in Großlückfeld mit Minna Lange in Reblin, Schmied Johann Botsche in Ruden mit Berta Wenemick in Steined, Schuhmacher Wilhelm Wiffinger in Ueberlauf mit Anna Krupp hier, Schmied Albert Heidemann mit Clara Bayer hier, Arbeiter Max Dobbersaltsky mit Emma Gurgel in Widrow, Rentenempfänger Werner Galtspay mit Martha Hildebrandt hier, Dachdecker Johannes Bluth mit Helene Bartsch hier.

Sterbefälle.
Tischler Hermann Gliewe Tochter 5 Stunden alt, veru. Arbeiter Luise Bische geb. Peter 72 Jahre alt, Arbeiter Hermann Nischke Sohn 1 Jahr alt, Filialeiter Karl Zimmermann Tochter 2 Tage alt, Kupfermeister Richard Welz Sohn totgeboren, Glasler Adalbert Moske Tochter 7 Jahre alt, Bolier Hermann Seid Sohn 3 Tage alt, pens. Bahnwärter Gottlieb Köding 78 Jahre alt, Rentier Karl Eppinger 66 Jahre alt. (1 unehel. Kind 3 Mon. alt.)

Synagogen-Gottesdienst.
Freitag Abend-Andacht 3 1/4 Uhr.
Sonnabend Morgen-Andacht 9 Uhr, Abend-Andacht 3 1/4 Uhr.

Bekanntmachung

Wegen der plötzlich im Landkreise Stolp wieder ausgebrochenen Maul- u. Klauen-seuche wird zur Verhütung der Weiterverbreitung derselben auf Grund des § 20 Abs. 2 und § 29 des Gesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880 feuchden vom 1. Mai 1894 angeordnet, daß sämtliches Klauenvieh vor dem Verladen hier amts-tierärztlich zu untersuchen ist.

Zumiderhandlungen werden, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft.

Stolp, d. 6. Dezbr. 1911.
Die Polizeiverwaltung.
Der Oberbürgermeister.

Im Handelsregister A Nr. 296 ist heute das Erlöschende der Firma Gebrüder Wehler Inhaber Robert Michaelis hier eingetragen. Stolp, den 25. November 1911. Königliches Amtsgericht.

Erfahrene Bretterstapler stellen ein.
German-Weriton & Sohn
Lampffägerstr.

Laden

gesucht für die Zeit vom 1. Januar bis April in nur leibhafter Gegend für Südfrüchte.
Faul Spielmann,
Stettin,
3. St. Deutsches Haus hier, bis Freitag.

Öffentliche Versteigerung.

Am Sonntag, den 9. und Montag, den 11. d. Mts., vorm. 9 1/2 Uhr werde ich Sandberg Nr. 1 im Lokale des Herrn Mesed, in einer Streitsache für Rechnung der 25 Mill. Zigarren und Zigaretten

angeordnet, daß sämtliches Klauenvieh vor dem Verladen hier amts-tierärztlich zu untersuchen ist.

ferner wegen Verzuges
1 Spind, 1 Sofa, 1 Kinder- und 1 Rinder- und 1 Bettstellen mit Matratze, 1 Ausziehtisch für 12 Personen, 1 Spiegel, 1 Stager, 1 Waschmaschine, 2 gr. Kaffeemilch, 1 Kinderbettstelle sowie versch. andere Sachen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Die Möbel sind gebraucht und 1 Stunde vor der Versteigerung zur Besichtigung bereit gestellt
Hermann Voss,
ger. vereid. Auktionator.

Karbolineum und Bejmizer Kienteer offerieren
SEEFELDT & OTTOW
Stolp Dachpappenfabrik.

Sehr guter Verdienst.

Ordentl. jung. oder älterer Mann (evtl. Ehepaar) zur Ausbildung als Bademeister und Masseur sofort oder später gesucht Nach dem Kurjus St. Wang C. P. Eckert, Helios-Bad, Canroy i. Westf. (Rückporto.)

Bekanntmachung. 1000 Mark Belohnung

erhält derjenige, welcher Täter oder Teilnehmer des in der Nacht zum 10. November 1911 in der Kantine des hiesigen Centralgüterbahnhofs an dem Kaffeebüchsenwirt **Ulrich** verübten Raubmordes zur Anzeige bringt. Stettin, d. 1. Dezember 1911.

Der Erste Staatsanwalt Holzsubmmission.

Aus dem Einschlage der Stadt Oberförsterei Loitz sollen im Wege des schriftlichen Angebotes verkauft werden:

Los 1. Schutzbezirk Voitzherhof Jagen 40 ca. 500 fm Buchenholz bis zu 25 cm Zapfstärke. I

Los 2. Schutzbezirk Ulrichshof Jagen 5 ca. 130 fm Kieferngrubenholz zu 14 cm Zapfstärke.

Die Gebote sind versiegelt unter der Erklärung, daß Bieter sich den Submissionsbedingungen unterwirft, portofrei mit der Aufschrift „Holzsubmmission Loitz“, bis zum Sonnabend, den 16. Dezember d. J., mittags 12 Uhr hier einzureichen; ihre Eröffnung erfolgt mittags 1 Uhr.

Loitz bei Rathsdammth. Der städt. Oberförster.

Für
Hasenfelle
zahle ich 60 Pfennige
pro Stück.
Mentheim Gottschalk,
Langestr. 43.

**Itis, Marder,
Füchse, Ottern**
kauft, wie seit über 30 Jahren bekannt, zu höchsten Preisen
Mentheim Gottschalk,
Wildhandlung,
— Langestraße 43 —
früher Mittelstr.

**Enfuchende
Cpftartoffeln**
zentner- und mekweise
abzugeben.
Otto Homburg,
Hospitalstr. 16.

Konkursauserverkauf
Holzentorstr. 7.
100 Cigaretten früher 5 M.
jetzt **3,50 M.**
100 Cigaretten früher 3 M.
jetzt **2,00 M.**
100 Cigaretten früher 2,00 M.
jetzt **1,50 M.**
2 Pack 1 Pfg. Cigaretten
spetzt nur **0,15 M.**
Spazierstöcke
und **Pfeifen** zu enorm
billigen Preisen.
Konkurs, Holzentorstr. 7.

Jahresjagdscheine haben erhalten:
an 2. 11. 1911 Eesfeldt, Fritz, Landwirt
" 4 " " " Benger, Paul, Architekt
" 6 " " " Knorr, Adolf, Viehhändler
" 10 " " " Pravis, Gustav, Gärtnereibesitzer
" 11 " " " von Wasielewski, Hugo, Generalkornant
" 13 " " " Schimmelpfennig, Max, Rentier,
" 13 " " " Berndt, Otto, Rechtsanwält
" 13 " " " Reize, Paul, Baudirektor
" 15 " " " Ziebel, Fritz, Kaufmann
" 15 " " " Hofsch, Adolf, Sergt im Inf-Regt. Nr. 4
" 20 " " " Eichenhagen, Max, Zeitungsverleger
" 20 " " " Hesse, Hans, Leutnant
" 21 " " " von Livonius, Otto, Leutnant
" 21 " " " von Zantbier, Rittmeister
" 23 " " " Mosich, Wilhelm, Zahnarzt
" 25 " " " Drewny, Otto, Bankdirektor
" 26 " " " Mach, Otto, Kaufmann
" 28 " " " Schulz, Johannes, Bureauvorsteher
" 28 " " " Wille, Oskar, Gutsbesitzer
" 30 " " " von Zhenplitz, Max, Oberleutnant.

Tagesjagdscheine haben erhalten:
vom 3.—5. 11. 1911 Wolfgramm, Richard, Referendar
" 5.—7. " " " Leeder, Franz, Lokomotivführer
" 9.—10. " " " Niemann, Alfred, Rittmeister
" 10.—12. " " " Pfeiffer, Fritz, Dentist
" 13.—15. " " " Neffeln, Johannes, Bankdirektor
" 14.—16. " " " Reiske, Hugo, Rentier
" 23.—25. " " " Ried, Fritz, Rentier
" 29. 11.—1. 12. 1911 Eubel, Georg, Bankdirektor.
Stolp, den 1. Dezember 1911.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister.

Deffentliche Lehrschmiede in Stolp.

In der unter Verwaltung des Magistrats stehenden öffentlichen Lehrschmiede beginnt am 1. Januar 1912 ein neuer Lehrkursus. In demselben erhalten Schmiedegesellen, welche mindestens 19 Jahre alt sind, gründliche Ausbildung im Hufbeschlag und in der gesamten Hufpflege.

Der Kursus dauert 3 Monate und findet nach Beendigung desselben vor der staatlich eingesetzten Lehrschmiede-Prüfungskommission eine Prüfung statt zur Erlangung des nach dem Gesetze vom 18. Juni 1884 für die Ausübung des Hufbeschlaggewerbes erforderlichen Prüfungszeugnisses.

Anmeldungen zu dem neuen Kursus sind schleunigst bei dem Magistrat in Stolp oder dem Hufbeschlag-Behrmeister Rüttner in Stolp Reitbahn 8 anzubringen, woselbst auch die weiteren Bedingungen zu erfahren sind.

Stolp, den 1. Dezember 1911.
Der Magistrat.

Blücherfest

Sonnabend, den 16. d. Mts., 4 Uhr nachm.

Herren-Essen

im Offizierkasino. — Gesellschaftsanzug.
Anmeldungen bis Dienstag, den 12. d. Mts. an das Offizierkasino erbeten.

Husaren-Regiment Fürst Blücher.

Krieger- u. Militär-Berein

Stolp.

Zur Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden, des Rentier

Karl Eppinger,

Kriegsveteran aus dem Feldzuge 1870/71
tritt der Verein Freitag, um 1 1/2 Uhr nachmittags im Hotel Klein an Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.
J. A. Zoeller, St. a. D.

Habe 20 Stück gute, ostpreussische, hochtragende u. frischmilchende

Milch und Sterken

ausgeladen und stelle dieselben bei mir sehr billig zum Verkauf.
August Lietz, Hospitalstr. 19.



SINGER

„66“
Nähmaschinen
die besten zum Nähen, Sticken und Stopfen.
Das nützlichste Weihnachtsgeschenk
für jedes Haus.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Stolp, Mittelstrasse 48.

Jugend

verleiht ein rosiges, jungfräisches Antlitz und ein zarter, schöner Fein. dies erzenat die edle Steckenpferd-Litienmilch d. Bergmann & Co., Radob. Preis = St. 50 Pf., ferner in Litienmilch-Cream-Tablets rote u. spröde Haut, einer weihu. sammelt. Tube 50 Pf. J. C. Weller Nachf. A. Lemme & Co. Gstadt Abt. Hof. G. Radob, Erich Krönig. Traun-Wagenrecht Hof-Alpen. Blücher-Abtheile, Schloß-

Meine
Weihnachts-Ausstellung
ist eröffnet und empfehle
**Königsberger und Lübecker Marzipan,
Pfefferkuchen, Baumbehang, Konfitüren,
Schokoladen, Atrappen u. sonstige Geschenkartikel
in größter Auswahl und bester Qualität.**
W. Heinicke, Paradiesstraße 9.

Die Sternbrauerei
von
R. W. Heydemann, Stolp
empfiehlt ihre
aus feinstem Malz und Hopfen gebrauten
Biere:
Helles Sternbräu - Tafelbier - } in Flaschen und Gebinden
Dunkles Sternbräu - Exportbier - }
Stern-Pilsener - Spezial-Tafelbier - }
Heydemanns Export-Malzbier } in Flaschen
— alkoholarm — pasteurisiert —
Fernsprecher Nr. 6.

Die größte Auswahl
in
**Grammophon-
Apparaten u. Platten**

finden Sie bei mir!
Kein anderer Händler oder
Versandgeschäft
kann Ihnen die gleichen Vor-
teile bieten, da ich als Fach-
mann nur ausprobierte Qualitäten, nur beste Fabrikate und keine
Namschware führe!
Durch große Bar-Einkäufe bin ich in der Lage, Ihnen eine prima Qualität
für denselben billigen Preis zu verkaufen, den Sie anderswo für eine mindere-
wertige Ware bezahlen müssen.
Ich empfehle folgende Spezialtypen:

No. 31	No. 32	No. 34	No. 36	No. 48
25.00	30.00	36.00	45.00	80.00

**Echte Grammophon-Apparate zu 75.— 90.— 150.— 195.—
250.— bis 500.— Mf.**
Neuheit: Trichterlose Apparate in verschiedenen Aus-
führungen.
Schallplatten ● Zonophon gelb à 2,20 — die beste von allen
billigen Platten.
● Grammophon grün à 3,50 und alle neueren
Grammophon-Künstlerplatten: Caruso-Platten,
Frida Hempel-Platten etc.

Felix Albrecht,

Offizieller Vertreter
der Dtsch. Grammophon A.-G.
Neutorstraße 23. Telephon 345

Für Hede und Flachs

sowie **Wolle**
zahle ich stets die **allerhöchsten Preise** und tausche solche in bekannter Weise
gegen **Woolen, Leinengarne, Baumwollgarne,
Strumpfwollen und alle Arten Beuge.**
**Größtes Lager in Bettzeugen, Kleiderstoffen, Hemdentuchen,
Bezüngenzeugen usw.**
Dampf-Bettfedern-Reinigung
vermittelt **Bettfedernreinigungsmaschine.**
Neuestes und bestes Verfahren der Gegenwart.
Bettreinigung täglich zu jeder Tageszeit. Allerbilligste Berechnung.
Größtes Lager Bettfedern u. Daunen sowie fertiger Betten.
M. R. Baum Nachf.
Fernruf 540. Goldstr. 13.